

unmöglich für sie, ihn noch neben dem Korbe zu tragen; so mochte er denn bleiben und die Kinder drüben erfreuen. Sie hatte inzwischen so viel Ruhe gewonnen, um auch die Lampe noch herunterzuschrauben, bevor sie den Korb wieder aufnahm.

Als sie mit der nichts weniger als bequemen Last die Treppe hinunterstieg, vorsichtig, um nicht zu stürzen, öffneten die Witwe Brenner und der Schneider gleichzeitig die Thüren.

„Sind Sie's, Fräuleinchen?“

„Ja; ich komme bald wieder. Mit der Bescherung war es leider nichts,“ klang es bitter herauf.

Der Schneider lachte. „Sehen Sie, wie gut es war, daß ich keine Wünsche hatte!“

Mühsam wand sie sich hinunter auf die Straße, stellte den Korb einen Augenblick in den Schnee und begann dann ihre Wanderung durch die klare, schneidend kalte Winternacht.

Eine Weile schritt sie schnell und stetig in dem knirschenden Schnee dahin; die Aufwallung zornigen Stolzes stählte sie. In der Martergasse flammte schon hie und da der angezündete Christbaum durch die Fensterscheiben und vergoldete haußen ein Fleckchen Straßenschnee. Zuweilen klang es wie Singen und heller Jubel rechts oder links von der Erregten, welche kaum Auge und Ohr dafür hatte. Schon nach Minuten begann sie zu frieren; die Finger, welche den Korbrand umflammerten, erstarrten und drohten den Dienst zu versagen. Ofter und öfter blieb sie stehen, den Korb niederzulassen und die Hände zu reiben; immer eifriger drängte sich die Luft durch die dünne Kleidung an ihren Körper; immer kühler und gleichgültiger wurde sie innerlich. Nur mechanisch verfolgte sie zuletzt noch den Weg zu ihrem Ziele, und als sie die Portierklingel vor dem stattlichen Hause zog, in welchem die Präsidentin wohnte, hatte sie kaum noch ein Gefühl von der inneren Notwendigkeit ihrer Handlungsweise. Nur eines empfand sie: daß sie sehr unglücklich sei.

Im Hausflur mußte sie sich erst sammeln. Wieder rieb sie sich schauernd die Hände, während sie überlegte, was sie eigentlich